

Erstmal außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in Loth: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 1 „ 85 „

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinhauser'schen Buchdruckerei angenommen. Für Wien befragen dieselben Haasenstein & Vogler, Jnfr. Gyr., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.: A. Oppelik, Stubenbastei 2, M. Dukes, I. Riemergasse 13, R. Mossa, Seilerstraße 2.

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Anfertigungspreis: Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szegeden bei Herrn A. Deggel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistriky bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 38. Hermannstadt, Donnerstag den 16. Februar 1882. 97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. Februar.

Die czechischen Blätter betrachten das Durchbringen des Zeitungsamers'chen Antrages im Abgeordnetenhaus und Herrenhaus als gewiss. Die „Politik“ sagt, es sei Aussicht vorhanden, daß der Antrag noch in dieser Session Gesetz werde, doch würde dies erst der Anfang einer durchgreifenden Reform sein, da man die sogenannten „Zünftigen“ nicht vom parlamentarischen Leben ausschließen wolle. — „Betrof“ sagt, die Regierung sei gegen alle Eventualitäten wider den Antrag Zeithammer gewappnet. Der czechische Abgeordneten-Club beschloß, der parlamentarischen Commission der Rechten und den Pairs, welche für die czechische Universität eintraten, den Dank auszusprechen. Der Prager Czechische Club faßte am 12. d. eine Resolution, worin die Befriedigung über die Annahme des Universitäts-Gesetzes ausgedrückt und den betreffenden Pairs, namentlich Richard Belcredi, der wärmste Dank votirt wird. Demonstrative Vereinigungen zu demselben Zwecke werden nun in Prag und auf dem Lande massenhaft inscenirt. Einige Städte illuminirten. Die Affaire hat die nationale Bewegung verdoppelt. „Narodni Listy“ greifen einzelne Pairs, namentlich die Familie Waldstein, Adolph Auersperg und Bezecny, wegen czechfeindlicher Abstimmung an und geben die Parole aus: „Jetzt noch die Wahlreform und einen czechischen Landtag!“ Der Wiener Correspondent des jungczechischen Blattes constatirt die frohe Laune des Grafen Taaffe und erzählt, ein Abgeordneter hätte geäußert, dem Grafen Taaffe könne man schon deshalb folgen, weil er ein so ausgesprochenes Glückskind sei.

Die „Politik“ dementirt die Nachricht, daß das Occupations-Gebiet als Militärgrenze organisiert werden solle. Im Gegentheil werde der bisherige Verwaltungs-Apparat im großen Ganzen beibehalten und militärisch bloß die Vermehrung der Garnisonen und die Anlegung von Blockhäusern angeordnet werden. Ebenso wird die bevorstehende Wiederberufung der Delegationen in Abrede gestellt; nur im Falle der Nothwendigkeit der Entfaltung einer größeren Truppenmacht sei die Wiederberufung natürlich.

In Rijano circulirt eine neue Proclamation der Insurgenten, welche dem Impressum zufolge in Rom gedruckt ist; doch deuten die christlichen Lettern auf Belgrad hin, während die erste Proclamation augenscheinlich in Cetinje hergestellt war. Die neue Proclamation spricht vom „Kampf auf Leben und Tod für die Vereinigung mit Serbien und Montenegro“ und verfißt in nicht reproducirbarer, für Oesterreich-Ungarn sehr beleidigender Weise großserbische Tendenzen. Ein panslavistisches Actions-Comité scheint diese Proclamation zu verbreiten, und zwar müssen Vertrauensmänner derselben in den süddalmatinischen Hafenstädten vorhanden sein.

Der „Dziennik Pzomanski“ berichtet über ein Interview mit einem russischen Diplomaten, aus welchem hervorgeht, daß Rußland nicht zum jähren Bruche mit Oesterreich-Ungarn dränge, sondern beabsichtige, gegen dasselbe das nämliche Agitations- und Intrigen-System zu insceniren, welches Ignatieff als Vorkämpfer in Konstantinopel gegenüber der Pforte befolgte. Rußland ist überzeugt, der Erfolg werde auch diesmal nicht ausbleiben, weil „der politische Zerlegungsproceß Oesterreich-Ungarns unaufhaltsam fortgeschritten müsse“.

Der Errichtung einer preussischen Gesandtschaft bei der Curie und dem mutmaßlichen ersten Missions-Chef, dem Herrn v. Schlözer, widmet man gutem Vernehmen nach im Vatican nicht weniger Aufmerksamkeit, als in Berlin. Herr v. Schlözer war bekanntlich längere Zeit Gesandtschafts-Secretär der Mission beim heiligen Stuhle, als der Kirchenstaat noch bestand. Obgleich er Protestant ist, wird er doch im Vatican gern gesehen, denn er versteht ausgezeichnet mit den maßgebenden Herren dort umzugehen. Außerdem spricht der deutsche

Diplomat geläufig italienisch und ist ziemlich stark im Lateinischen. Im Vatican ist man endlich der Ueberzeugung, daß aus Rücksicht auf den Papst dem protestantischen Chef ein katholischer Secretär oder Kanzler beigegeben wird. Die Gesandtschaft dürfte voraussichtlich, wie die frühere, in dem Palaste Caffarelli auf dem Capitol untergebracht werden, wo sich auch die deutsche Botschaft beim Quirinal und das archäologische Institut befindet.

Zwischen Deutschland und Rußland scheinen die Beziehungen keineswegs so günstig, als sie von Petersburg aus officiös bezeichnet werden. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat sich an drei verschiedenen Stellen mit russischen Preßergebnissen beschäftigt; zweimal wendet sich das Blatt gegen den „Golos“, der den Fall Gambetta's bedauerte und Deutschland phantastische Pläne auf Polen zuschreibt. Eine dritte Bemerkung des Blattes betrifft eine Veröffentlichung des Grafen Milutine im „Europäischen Boten“, in der der frühere Kriegsminister die Vertheidigung der Verwaltung mit dem Hinweis führt, daß jetzt mehr Truppen in Polen stehen, als zu der Zeit, wo die dort aufgestellte erste Armee, aus dem ersten bis dritten Corps bestehend, als Drohung für Europa gedient habe.

In einer Unterredung mit dem radicalen Abgeordneten Talandier erklärte Consul-Präsident Mr. de Freycinet, der Ausweisung Lawron's wurde bereits von Seite des vorigen Cabinets die Zustimmung erteilt. Freycinet soll beabsichtigen, durch Codification des Gesetzes vom Jahre 1849 das Ausweisungsrecht mit gewissen Garantien zu umgeben. — Nach der „France“ wird die Regierung den Kammern einen Gesetzentwurf vorlegen, nach welchem die Ausnahme-Maßregeln in Hinsicht nur gegen gerichtlich verurtheilte Ausländer angewendet werden dürfen.

Aus der Rede des Generals Skobelev hat die „Nowoje Wremja“ einen Satz weggelassen, der selbst dem slavophilen Organe zu stark vorgekommen sein mag. Die Stelle lautet: „Zu derselben Zeit, wo wir hier frohlich versammelt sind, nennt man dort an den Ufern des Adriatischen Meeres unsere Stammesbrüder, die für ihren Glauben und ihre Nationalität eintreten, „Käuber“ und behandelt sie auch so! Dort auf dem uns stammverwandten slavischen Boden sind deutsch-ungarische Gewehre auf die Brust unserer Glaubensbrüder gerichtet!“ Die slavophile Presse jubelt dem schneidigen General zu, der den Muth gehabt hat, frisch von der Leber weg seine Meinung herauszusagen. Der russischen Regierung werden die Altkatoff'schen Capriolen und das Triumphgeschrei der panslavistischen Presse sehr unbecommt sein; namentlich unter den gegenwärtigen Umständen. Aber die jetzige Regierung scheint es doch nicht für angezeigt zu halten, gegen die entseffelten Leidenschaften so Front zu machen, wie zuweilen die vorige gethan hat. Man läßt die in so schönem Fluß gekommene slavische Frage ruhig ihren Lauf nehmen. Wäre Gaudordy als Botschafter nach Petersburg gekommen, so hätten ihm schon seine deutschfeindlichen Gefinnungen die warme Freundschaft der slavischen Partei verschafft. Hat doch Fürst Demidow-San Donato der Madame Adam ein glänzendes Abschiedsfest gegeben, bei welchem fast die ganze hohe Welt zugegen war. Ein Zigeunerchor war der Madame Adam zu Ehren besonders verschrieben worden. Gambetta's Freundin ist denn unterdessen zurückgekehrt. Die „Nowoje Wremja“ tritt mit großer Schärfe der jüdenfreundlichen Bewegung in England entgegen.

Man versichert, die Pforte richtete am 9. Feber ein Rundschreiben an ihre Vertreter im Auslande, in welchem sie ihre Befriedigung ausdrückt über die Aufklärungen Frankreichs und Englands bezüglich der Anerkennung der Supremität des Sultans über Egypten. — Die österreichisch-ungarischen Lloyd-Dampfer „Austria“ und „Jupiter“ sind mit beiläufig 1400 Infanteristen, Cavalleristen und Artillerie nach Yemen abgegangen. Die „Austria“ geht direct nach Hodeyda; der „Jupiter“ macht die gewöhnliche Fahrt längs der syrischen Küste, nimmt dort noch Truppen auf und landet sodann in Gensuda und Yemen.

Aus den verschiedenen Theilen Bulgariens sind muslimanische Deputationen nach Sofia gekommen, um dem Fürsten zu danken, daß auch ein Musliman zum Mitglied des Staatsrathes ernannt wurde.

Der „Times“-Correspondent St. I. m. a., der nach Berichten Wiener Blätter in Djakova ermordet worden sein soll, befindet sich wohlbehalten in Athen. Er hat schon vor mehreren Wochen Albanien verlassen.

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika hat dem Senate die diplomatische Correspondenz, welche zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und Peru und Chili geführt worden ist, mitgetheilt. Eine Depesche Frelinghuypen's, des Nachfolgers Blaine's, an Trescott, den amerikanischen Special-Gesandten für Chili und Peru, vom 9. d. sagt, der Präsident habe die Instruction Blaine's an Trescott zurückgenommen und erkenne Chili und Peru als unabhängige Mächte an, denen gegenüber der Präsident weder das Recht noch auch den Willen habe, als ein Befehlender aufzutreten. Die Regierung der Vereinigten Staaten sei lediglich bestrebt, ihre guten Dienste unparteiisch bei den kriegführenden Mächten anzuwenden, damit das Ende des Krieges herbeigeführt werde. Der Präsident beabsichtige keineswegs eine Conferenz der südamerikanischen Staaten, wie dies in der Depesche Blaine's an Trescott vorgeschlagen worden sei, da dieselbe nur eine partielle sein würde und Eifersucht und Uebelwollen erzeugen könnte. Herr Blaine ist also mit seinen Monroe-Velleitäten in aller Form desavouirt.

Die neuorganisirte rumänische Armee.

Die rumänische Armee soll nach ihrer neuesten Organisation im Frieden 70,400 Mann mit 264 Geschützen zählen. Sie gliedert sich in zwei Elemente, und zwar die stehende Armee und die Territorialtruppen mit wöchentlichem Ablösungsdienste. Zu ersteren zählen 8 Linien-Infanterie-Regimenter à zwei Bataillone, 4 Jäger-Bataillone, 2 Linien-Cavallerie-Regimenter und ein reitendes Gensdarmarie-Regiment, 5 Artillerie-Regimenter zu 6 Batterien, wovon 1 reitende und 5 fahrende, 2 Gensdarmarie-Bataillone zu je 5 Compagnien, 2 Gensdarmarie-Escadronen, 2 Gensdarmarie, 2 Sanitäts-, 2 Artillerie-Arbeits- und 2 Administrations-Compagnien, sowie 4 Train-Escadronen. Die Territorial-Armee besteht aus 30 Dorobanzen-Regimentern zu zwei Bataillonen, 11 Karalask-Regimentern und 14 Territorial-Batterien. Die Cavallerie-Regimenter beider Elemente formiren je 4 Escadronen, die Artillerie durchaus 6 Geschütze per Batterie. Beide Elemente repräsentiren einen Kriegstand von 110,000 Mann mit 264 Geschützen. Als integrierender Theil der eigentlichen Operations-Armee sind für den Kriegsfall noch 30 Reserve-Dorobanzen-Regimenter dazuzurechnen, für welche die nöthige Mannschaft vorhanden ist, jedoch die Officiers- und Chargen-Cadres zu completiren sind, wozu es noch mindestens eines Zeitschnittes von fünf Jahren bedarf. Dann zählt die Armee, die Rumänien organisationsgemäß im freien Felde verwenden kann, allerdings 170,000 Mann mit 264 Geschützen. Als drittes Element der Wehrkraft Rumäniens tritt die Miliz im Kriege an die Stelle des stehenden Heeres und hält im Lande selbst die Ordnung aufrecht. Die Formation derselben in tactische Körper (Regimenter) ist eine der neuesten Verfügungen des Kriegsministers, die eben in der Durchführung begriffen ist. Die Miliz umfaßt alle wehrfähigen Männer bis zum 37. Lebensjahre, und zwar jene, die aus dem Reservestande in dieselbe übersezt werden oder die gleich nach der Assentirung in Folge gesetzlicher Befreiungsgründe vom Dienste in den zwei ersten Elementen dispensirt sind, aber dafür bis zum gesetzlichen Alter dem Lande gegenüber zur Wehrpflicht verhalten werden. Der approximative Stand der Miliz beziffert sich heute auf 40,000 Mann. Mit Beginn des 38. Lebensjahres formirt sich aus derselben in den Städten die Ra-

Feuilleton.

Die wilde Toni.

Von Adolf Strauß.
(29. Fortsetzung.)

Meinem Vater flöste die wachsende Gunst der Comtesse Agathe erste Besorgnisse ein, er fürchtete, daß der Herzog jetzt auch seines ersten Ministers müde werden würde und mahnte mich, ich solle durch freundschaftliches Entgegenkommen die wankende Liebe wieder zu gewinnen suchen. Laß mich schweigen, Onkel, von dem traurigen Zerwürfniß zwischen meinem Vater und mir, um meines Vaters willen laß mich schweigen. Als er endlich erkannte, daß alle seine Bitten, alle seine Drohungen mich nicht rührten, sah er ein, daß er auf andere Weise suchen müsse, sich in seiner Stellung zu befestigen; dazu wenigstens sollte ich behilflich sein. — Der Bruder Agathe's, Graf Heinrich von Wienburg, sei — so erklärte mir der Vater, — ein junger, schöner, lebenswürdiger Mann, er werde in kurzer Zeit von weiter Reise an den Hof in S** zurückkehren, ihn zu gewinnen und dadurch die innigste Vereinigung und Bundesgenossenschaft zwischen den Familien Freienberg und Wienburg zu begründen, sei meine Aufgabe. — Ich sagte nicht nein, für keinen Mann fühlte ich ein lebendiges Interesse, da war es mir gleichgültig, welchem Bewerber der Vater meine Hand bestimmte, wenn er nur ein Edelmann von untadelhafter Familie war.

Damals trat die Herzogin ihre Reise nach Karlsbad an, auf welcher ich sie gern begleitete. Brieflich erhielt ich von meinem Vater die Nachricht, Graf Heinrich sei in S** eingetroffen, er sei ein tadelloser Cavalier und ganz geeignet, mein Gatte zu werden. Auch der Herzog habe sich sehr beifällig über die Verbindung der Familien Freienberg und Wienburg ausgesprochen, — die Unterhandlungen, um eine solche herbeizuführen, seien eingeleitet.

Zu Karlsbad verlebte ich mit der Herzogin glückliche Wochen, gestern kehrten wir nach S** zurück. Kaum eine Stunde nach meiner Ankunft besuchte mich mein Bruder Eward. Er befand sich in einer fürchterlichen Aufregung. Ich wollte ihn umarmen, er stieß mich heftig zurück. „Was ist in Karlsbad geschehen?“ fragte er mich, indem er mich mit wilden Blicken anschaute und meine Hand zusammenpreßte, daß ich vor Schmerz laut aufschrie. „Gib mir Antwort! Ich verlange die Wahrheit, mir, Deinem Bruder, mußt Du Deine Schuld bekennen!“

Ich verstand ihn nicht und glaubte, er rede irre, sein wilder Blick flöste mir wirklich Besorgnis um ihn ein, ich suchte ihm auszuweichen, da aber gerieth er in Wuth, und nun erst erfuhr ich, was in S** auf allen Straßen gesprochen wurde, was er selbst glaubte, — o Onkel, ich fühle, daß mein Blut auch heute mir zum Hirn steigt, daß es mir die Aehren zu sprengen, mich wahnsinnig zu machen droht, wenn ich daran denke — ich erfuhr, daß man am Hof erzählt habe, ich sei nach Karlsbad gereist, um die schmachvollen Folgen meiner Liebe zum Herzog dort zu verbergen!“

„Mein armes, Kind!“ sagte der Major mit tiefer, inniger Theilnahme. Antonie küßte seine Hand, dann fuhr sie fort:

„D, ich erfuhr noch mehr, nicht genug der Schmach war auf mein unglückliches Haupt gehäuft. — Man hatte in meiner Abwesenheit meine Hand förmlich dem Grafen Heinrich von Wienburg angetragen und dieser sie mit Verachtung mit der Bemerkung, er wolle die abgelegten Kleider des Herzogs nicht tragen, zurückgewiesen. Für dies schmachvolle Wort, für die Beleidigung eines unglücklichen schwachen Mädchens, für die infame Lüge, die in der ganzen Stadt bekannt worden war, wurde der edle Graf vom Volke vergöttert, — von ihm sprach man wie von einem Helden in allen den Schänken der Residenz — so hatte mein Bruder erkundet.“

„Onkel, daß ich jene entseßliche Stunde überlebt habe, daß ich nicht wahnsinnig geworden bin, das begreife ich selbst nicht. Eward, der zu mir gekommen war, um mich dafür, daß ich die Ehre der Freienberg's geschändet, zur Rechenschaft zu ziehen, der an meine Schuld

geglaubt hatte, wurde durch meine Verzweiflung von meiner Unschuld überzeugt; er suchte mich zu trösten, er gelobte mir, daß er mir, daß er mit dem Blute des Grafen Heinrich die mir gewordene Schmach fühlend werde! Mit dem Blute des Einen! Kann damit gesühnt werden, was sie auf allen Gassen rufen? — Kann er Alle, die mich schmähen, die die nichtswürdige Lüge lachend weiter verbreiten, zum Kampfe fordern? — Kann er meine besudelte Ehre wieder reinigen, meinen Ruf wieder fledenlos machen? —

Halb wahnsinnig eilte ich zur Herzogin. Ich warf mich zu ihren Füßen nieder, ich umklammerte ihre Kniee und flehte sie an, mir zu erlauben, daß ich sie verlassen und meine Schmach in der Einsamkeit verbergen dürfe; ich erzählte ihr, was ich gehört. — Sie hob mich auf und schloß mich liebevoll in ihre Arme, sie suchte mich mit milden Worten zu trösten, — aber — das Entseßlichste von Allem, in ihrem Auge las ich, daß auch sie an meiner Unschuld zweifelte, — daß sie meine Verzweiflung der Neue zuschrieb. — Das vermochte ich nicht zu ertragen! Ich riß mich los aus ihren Armen und stürzte fort, wie von Furien gejagt. — Nicht einen Augenblick länger konnte ich in jenem schuldbeladenen Schloße bleiben, ich konnte nicht mehr dieselbe Luft mit denen einathmen, die meine Seele gemorbt hatten. Ich will ihn nicht wieder sehen, niemals! — Er hat sein unglückliches Kind der schönen Berechnung seiner Politik mit kaltem Herzen geopfert, er hat kein Recht mehr an mich. — Da in meiner höchsten Noth dachte ich an Dich, Onkel, — Dein liebes gutes Auge schaute mich mild verführend an! —

Ich schrieb einige Zeilen an die Herzogin, in welchen ich ihr sagte, daß ich nach Schernitz geflohen sei, sie aber bat, Niemandem, auch meinem Vater nicht, meinen Aufenthalt zu verrathen, — dann eilte ich, um meine Spur ganz zu verbergen, zur Eisenbahn, fuhr bis zur Station Kubauch, und dort erst nahm ich einen Wagen, der mich nach Schernitz gebracht hat. So bin ich denn zu Dir gekommen, Onkel, ich wußte es ja, Du würdest die arme Beschimpfte aufnehmen. Du glaubst mir, Du zweifelst nicht an meiner Ehre!“

tionalgarde, die aus 45 Bataillonen besteht und einen Gesamtstand von 23,000 Mann repräsentiert, und auf dem flachen Lande der Landsturm (glota) mit einer Ziffer von 180,000 Mann. Letzterer ist bis nun nicht organisiert und kann daher auch nur als ein fictives Element betrachtet werden. Die Marine Rumäniens zählt drei Kanonenboote, drei Dampfer, vier Torpedoboote, drei Dampfgeschaluppen und zehn eiserne Schleppschiffe. Das Matrosencorps zählt 46 Officiere und 1180 Mann; außerdem noch eine Arsenal-Matrosen-Compagnie von 130 Mann. An Armee-Behörden und Anstalten bestehen in Rumänien das Kriegsministerium, der Generalstab, der Artillerie- und Geniestab, die General-Sanitäts-Inspection, die Heeres-Dotations- und Pensions-casse, das Militär-Appellationsgericht mit fünf Gerichten erster Instanz, dann ein Artillerie-, ein Flotillen-Arsenal, eine pyrotechnische Abtheilung, zwei Militärschulen für Militärsöhne, eine Infanterie- und Cavallerie-, eine Divisions-Unterofficiers-Schule, sieben Truppenspitäler, ein Central-Monturs- und Waffendepot, eine Verpflegungsbäckerei und ein Militär-Hengst-Depot. Alles zusammen genommen stellt Rumänien eine Armee von 112,000 Mann ins Feld und es erkrängen dann noch für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern des Landes ungefähr 60,000 Mann, den Landsturm nicht inbegriffen, auf welchen vorläufig auch nicht gezählt werden kann.

Inland.

Agram, 13. Februar. Bischof Stroßmayr weilt seit einigen Tagen hier. Am Samstag stiftete derselbe dem Banus einen längeren Besuch ab, welchen dieser erwiderte. Es verlautet, Stroßmayr habe sich bemüht, dem Banus die Ersprißlichkeit der Opposition der „Unabhängigen“ für die Regierung darzuthun.

Wien, 13. Februar. Die von der bulgarischen Regierung zur Conférence à quatre entsendeten Delegirten, Minister des Aeußeren Bulowich und Ingenieur Harrower, sollen noch heute in Wien eintreffen. Die Sitzungen der Conférence à quatre werden wieder ausgenommen, sobald auch die Delegirten der serbischen Regierung eingetroffen sein werden.

Zara, 13. Februar. In den Bocche di Cattaro bessert sich die Lage. Die Kriwošciener beginnen einzulernen, seit sie hören, daß Truppen im Anmarsche sind. Die Nachbar-Ortschaften der Kriwošciener haben dem „Narodni List“ ein Telegramm zukommen lassen, womit sie jedwede Solidarität mit den Kriwošcienern von sich weisen, ihre Treue und Ergebenheit für Kaiser und Reich behaupten und die Störung des Friedens in der Herzegowina beklagen, sich überdies zur Bildung von Freiwilligen-Colonnen gegen die Insurgenten bereit erklären. Bisher haben sich zehn solcher Colonnen gebildet. In der Herzegowina strömen Freiwillige unaufhörlich nach Metkovic, um aus den militärischen Depots Gewehre zu erhalten; bisher wurden circa 5000 Gewehre an Freiwillige hinausgegeben. Im Kreise von Ragusa formiren sich ebenfalls Freiwilligen-Colonnen. Im Militär-Spital zu Metkovic gibt es heute keinen einzigen Verwundeten. — „Narodni List“ dementirt entschieden die Nachricht der „Agence Havas“, daß Konjica von den Insurgenten erobert und niedergebrannt wurde. Bisher sei in der ganzen Herzegowina nur das kleine Dorf Ternavica eingeschüert worden. Auf die Deputation von Moshamedanern, Orthodoxen und Katholiken, die aus Mostar nach Domanovic gekommen war, um Jovanovic, der auf der Reise nach Mostar begriffen war, zu begrüßen, machten die energischen Worte des Generals einen tiefen Eindruck. Im ganzen Stolacer Bezirk gab es in vergangener Woche keinen Zusammenstoß, nur einige Insurgenten versuchten Vieh zu rauben, wurden aber von Freiwilligen zurückgeschlagen. Im Stolacer Bezirk wurden sechs neue Gendarmereiposten errichtet. Einige Kriwošciener, die nach Montenegro flüchten wollten, wurden entwaffnet und internirt.

Lemberg, 13. Februar. Gestern wurden auf dem hiesigen Bahnhofe zwei Personen verhaftet, welche auf unerklärliche Weise sich Fahrkarten von Podwoloczyska hieher nachweisbar ohne Vermittlung von Bahnbeamten verschafft hatten. Einer der Verhafteten, der Ex-Rehrer Trembicki, ein Russe, gab zu, russischer Agent gewesen zu sein; doch habe er nur die Aufgabe gehabt, in Galizien die Nichtlisten auszuspielen.

Czernewitz, 13. Februar. Von verlässlicher Seite wird berichtet, daß zahlreiche russische Soldaten und Officiere die Grenze passiren, um sich zu den Insurgenten nach der Herzegowina zu begeben.

Ausland.

Paris, 13. Februar. Einer Meldung aus London zufolge einigten sich Frankreich und England, sich mit den anderen Mächten betreffs der ägyptischen Frage in's Einvernehmen zu setzen. — Das Eintreffen des französischen Panzerkreuzers „Meine Blanche“ in Port Said ist ein zufälliges und hat keinerlei politische Zweck. — Das gemeldete Einvernehmen der Cabinetes bezüglich Ägyptens beeinflusste die Börse günstig. — Anlässlich der Ereignisse in der Herzegowina drücken die Journale allgemeine Sympathien für Oesterreich-Ungarn aus, und hoffen die rasche Bewältigung des Aufstandes.

London, 13. Februar. Im Unterhause erklärte Sir Charles Dilke, das Gerücht, Götsche hätte eine vertrauliche Mission in Berlin, entbehrt jeder Begründung. Sodann wurde die Adressdebatte fortgesetzt.

„Nein wahrlich nicht!“ rief der Major heftig; — „eher würd ich an meiner eigenen Zweifel. Und habe ich früher schon den Edward nie leiden können, jetzt hasse ich ihn, daß er, Dein eigener Bruder, die Schande der Schwester glauben konnte. — Ich werde ihn nur verzeihen, wenn er diesen schuftigen Grafen von Wienburg niederstößt, wie einem tollen Hund.“

„Sprich nicht so von dem Grafen, Onkel, Du hast dazu kein Recht!“

„Wie? hat er Dich, meinen Liebling, meinen Stolz, mein Herzenskind nicht tödtlich beleidigt?“

„Ja, und ich hasse ihn dafür von ganzer Seele. Ich habe nur einen Wunsch, den, daß ich selbst Rechenschaft von ihm fordern könnte. O, daß ich kein Mann bin, sondern ein armes, schwaches, hilfloses Mädchen, daß ich nur in Worten meinem Ingrimm Luft machen darf! — Mein ganzes Leben gäbe ich freudig für die eine Minute hin, wenn ich mit der Pistole in der Hand ihm gegenüber treten könnte, wie ein Mann, um ihn zu zwingen, mir entweder auf den Knien schimpfliche Abbitte zu leisten oder mir Genugthuung zu geben. So hasse ich ihn!“

„Und doch nimmst Du ihn in Schutz?“

„Ja, er ist mein Feind, er hat mich beleidigt, ich hasse ihn, aber das Recht, ihn zu beschimpfen, habe ich nicht; — vielleicht habe ich nicht einmal ein Recht, zu zürnen! — Sollte er etwa diese besetzte Hand annehmen? — Könnte er, der viele Jahre lang der Heimat fremd geworden war, der mich nie gesehen, nie etwas Anderes von mir gehört hat, als das Gelächel des Hofes, die Verleumdungen, die in Aller Munde sind, ein anderes Urtheil über mich fällen, als die große Menge? — Er hat mich für die Geliebte des Herzogs gehalten, und es zeugt von hoher Ehrenhaftigkeit, daß er sich gewieget hat, seinen Namen zum Deckmantel meiner Schmach herzugeben, daß er fühlte den Zorn meines Vaters, selbst des Herzogs herausgefordert hat. — Das hätte kein Anderer am Hofe in S** gewagt! — Ich hasse ihn, aber ich achte ihn; ja ich hasse ihn vielleicht nur deshalb so sehr, weil

Bukarest, 13. Februar. Cozalniceanu hat heute eine Broschüre mit Actenstücken über die Donaufraue veröffentlicht. Letzter Tage ist neuerdings eine größere Anzahl russischer Officiere über Bukarest nach Bulgarien gereist. — Der russische Oberst Trojtschinski lehrte am Samstag von Widbin und Kustschuk hieher zurück, wohnte des Nachts einer Panflaisten-Sitzung an, wo ein Brief Korjakoff's verlesen wurde, der auffordert, die „patriotische Arbeit“ fortzusetzen. Ferner wurden Briefe aus Neufatz, Agram und Belgrad verlesen. Trojtschinski reiste am Sonntag Früh 6 Uhr nach Kustschuk zurück.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. Februar.

Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst dem Archivar des Kolozser Comitats, Ladislaus Dorgo, in Anerkennung seiner während 50jährigen treuen und eifrigen Dienstes erworbenen Verdienste das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.

— Ungarischen Blättern zufolge wird Kronprinz Rudolph im kommenden August im Hunyader Comitatu auf dem Retzezat auf Gemsen und im October bei Görgény auf Bären jagen. An der letzteren Jagd dürfte auch Se. Majestät theilnehmen.

— Die Klausenburger Advocatenkammer gibt bekannt, daß die Klausenburger Advocaten Nikolaus Schiller und Ludwig Bartalis, dann der Deeser Advocat Karl Deszi und der Szamosújvárer Advocat Franz Gajzago in Folge freiwilliger Resignation, ferner der Klausenburger Advocat Karl Tompa in Folge Ablebens aus der Kammerliste gestrichen wurden und zur Erledigung der unausschießbaren Aengenden des letztgenannten der Klausenburger Advocat Ludwig Orvai als Curator entsetzt wurde.

— Der gestern im Saale „Zum römischen Kaiser“ abgehaltene Calicot-Ball des römianischen Frauen-Vereines zum Besten einer Mädchenschule ist dadurch interessant, weil in demselben ein kühner Versuch gemacht wurde, das Princip der Ordnung und Regel auf Kosten der Individualität und Freiheit im Gebiete des weiblichen Herzens zur Geltung zu bringen. Der römianische Frauen-Verein hat mit minutiöser Genauigkeit einen Calicot-Anzug zur Pflicht gemacht und dadurch dem weiblichen Herzen eine Beschränkung seines Freiheitsdranges auferlegt, von welcher vorauszuversetzen war, daß man sich ihr nur widerwillig fügen wird. So war es auch. Auf dem Calicot-Balle erwies es sich, daß die Freiheit ein angenehmeres Ding ist, als die Ordnung und Regel. Weit weniger, als sollten, unterwarfen sich und zogen es vor, ferne zu bleiben. Die aber dort waren, glänzten nicht bloß durch ihre Anmuth und Liebesswürdigkeit, sondern auch dadurch, weil sie bewiesen, daß selbst das so schwierige weibliche Herz sich eine Beschränkung der angeborenen Freiheit gefallen läßt. — Militär- und Civil-Autoritäten beehrten den Ball mit ihrer Gegenwart.

— (Carnevalia.) Am 20. d. findet im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ der Ball der Unterofficiere unseres Hausregiments statt.

— Das Casino veranlaßt am Faschingdienstag ein Tanzkränzchen in den eigenen Lokalitäten. Anfang 8 Uhr Abends.

— (Programm) zu dem heute in der großen Bierhalle stattfindenden Militär-Concert der Musikcapelle des 31. Inf.-Regiments:

1. Abtheilung: „Zimmer vorwärts“, Marsch von W. J. Heller. 1. Ouverture zu „Fledermaus“ von J. Strauß. 2. „Ein Herz, ein Sinn“, Mazurka von J. Strauß. 3. „Pompa di Festa“, von Wilmers. 4. Bruchstücke aus „Aida“ von Verdi. 5. „Flour roumaine“, Polka-française von Ed. Strauß. 6. Cavatine und Duett aus „Barbier von Sevilla“ von Donizetti. 7. Stenographisch, Polka schnell von Etasny.

- II. Abtheilung: 1. „Marche et cortège de la reine de Saba“, von Gounod. 2. „Glockensignale“, Walzer von Ed. Strauß. 3. „Eine Sylvesternacht“, Potpourri von Kaulich. 4. Beliebte Motive aus „Zigunerin“ von Balz. 5. „Kanasz-nóta“, Csárdas von Krimm. 6. „Spizentuch“ Quadrille von Strauß. 7. „Ebi“, Marsch von W. J. Heller.

— (Todesfälle.) Fürst Suwaroff ist am 12. d. in Petersburg, — Graf Geza Teleki am 14. d. im 32. Lebensjahre in Klausenburg gestorben.

— (Wom Insurrections-schauplatz.) [Officiell.] Verluste am 10. Februar bei Arnova: Vom 51. Infanterie-Regiment: schwer verwundet: die Infanteristen János Turós und Michael Tamás; vom 62. Infanterie-Regiment: todt: Zugführer Sándor Szimond; schwer verwundet: Infanterist Lajos Mátys.

Ein Privat-Telegramm des „N. Wr. Tagbl.“ aus Gravosa vom 13. d. bringt interessante Details über die Erstürmung von Ledonice und Drachovac.

Im ersten Anlauf wurde Ledonice, das bisherige Hauptquartier der Insurrection, genommen und sämtliche ins Innere der Kriwošciener Karawüste führenden Felsenorte wurden von unseren Truppen besetzt. Neugierig wirksam griffen diesem Berichte zufolge die Kriegsschiffe „Nautilus“ und „Sanjog“ ein, die mit ihren 15-Centimeter-Krupps die Höhen von Drachovac betrichen und die festungsartige Kirchhofsmauer von Drachovac, deren mächtiger Wall eine ganze Ceta von Insurgenten beherbergte und für die Insurgenten eine Art Citadelle war, zu Falle

ich seinen Muth bewundere! — Haben nicht all die übrigen Herren am Hofe, nachdem eine neue Sonne für sie aufgegangen ist, mich geschmäht und verleumdet? Und doch hasse ich sie nicht, weil ich diese Bedientenseelen aus tiefstem Herzen verachte!“ (Fortsetzung folgt.)

Der Paria.

Die Schilderung des Lebens der Paria in Indien von Beobachtern, welche, wie Dubois, Anquetil und Andere, Gelegenheit hatten, sie genauer kennen zu lernen, als die gewöhnlichen Eisenbahnschreiner, enthalten uns ein entseßliches Bild sittlichen und materiellen Elendes. Die Paria der Städte machen davon keine Ausnahme; sie haben kaum etwas Menschliches mehr an sich, wie Jaccollet, der als Chef des Parquets zu Pondichery und als Tribunals-Präsident zu Ceanbernagar jeden Augenblick mit ihnen zu thun hatte, berichtet, und seine Mittheilungen stimmen mit den düsteren Schilderungen des Freundes und Pensionärs der Engländer, Dubois, überein.

Die von den Brahmanen und Schatrijas gegen die Paria geschmiedeten Gesetze, welche ihnen den Gebrauch des Feuers, den Genuß reinen Wassers und des Getreides, die Niederlassung in festen Wohnsitzen, ja selbst ein menschenwürdiges Begräbniß unterzagen, sind das Schrecklichste, was je zur Unterdrückung und Verhinderung von Menschen ausgehoben wurde. Der Paria lebt von Zwiebeln und Aasfleisch und kann sich nur in der Dschungel, ungesehen, andere Nahrungsmittel erlauben. Seine ganze Familie dient der abscheulichsten Prostitution, wozu seine Kinder systematisch erzogen werden.

England hat bis jetzt, trotz seinen philantropischen Gesellschaften, für die Paria nichts gethan; es kann und darf es nicht, ohne das Rastensystem anzugreifen und durch die fürchterlichste aller Revolutionen seine Herrschaft aufs Spiel zu setzen. Wollten die Engländer wirklich die Paria heben, so müßten sie zu allererst dieselben zu Bodenbesigern machen, was sofort eine unbeschreibliche Entrüstung und Wuth der höheren Classen erregen würde.

brachten. Die Uhatius-Kanonen der Fregatte „Fajana“ säuberten die Hänge von Perafo, der Panzer-Coloss „Albrecht“ befoß aus der Bucht von Rijano Ledonice und durch diese auf der acht Seemeilen langen Angriffsfrent entbrannte Kanonade ganz bedeutsam unterstützt, gelang es den in Gefechtslinie vorgehenden Truppen siegreich vorzudringen.

— Der steiermärkische Kunstverein in Graz, stets bestrebt, den Wünschen seiner Mitglieder und Theilnehmer Rechnung zu tragen, bringt als seine diesjährige Vereinsprämie für einen Antheilschein zwei prachtvolle Landschaftsbilder in Farbendruck: „Grundlsee in Steiermark“ und „Waldes in Krain“ nach Delgemälde von C. Garisch, welche jedem Freunde der schönen Alpenländer eine angenehme Erinnerung, und als Pendanten einen freundlichen Zimmerschmuck bilden werden. Außer dieser Prämie steht den Theilnehmern noch die Auswahl unter 25 andern Gromolithographien und Kupferstichen frei, worüber das Programm des steiermärkischen Kunstvereins Auskunft gibt, so daß jeder Geschmack Befriedigung findet. Ein Antheilschein kostet nur 3 Gulden; jeder gezahlte Schein erhält sofort ein Prämienbild nach eigener Wahl und spielt bei der am 29. Juni stattfindenden Gewinnverlosung mit, bei welcher auf je 50 Antheilscheine ein Gewinn entfällt, bestehend in Delgemälden, Aquarellen, Gromolithographien und werthvollen Kupferstichen, alle in modernen, geschmackvollen Rahmen. Der Haupttreffer ist eine große Landschaft von Remi van Haanen im Werthe von 600 fl. — Nur gezahlte Antheilscheine nehmen an der Verlosung theil. — Da jeder Theilnehmer wenigstens ein werthvolles Bild erhält, und der Verein seinen Ueberfluß zu Unterstüzungen und Stipendien für Künstler verwendet, so können wir mit Recht alle Kunstfreunde aufmerksam machen, dem steiermärkischen Kunstverein durch Anschaffung seiner Antheilscheine als Mitglieder oder Theilnehmer beizutreten.

— (Joseph und Potiphar.) In Pariser literarischen Kreisen ist die Rede davon, daß die Correspondenz der verstorbenen, viel betrauertem Herzogin von La Roche-foucauld-Dondeauville gesammelt und herausgegeben werden soll. Die Herzogin war eben so gütig als witzig, wovon Diejenigen, denen die Ehre eines näheren Umganges mit ihr zu Theil geworden, viel zu erzählen wissen. Im Nachstehenden sei ein munteres Scherzwort der alten Dame mitgetheilt. Einer ihrer Freunde, der Graf Joseph v. Epayne, war sehr zerrütert, worüber sie sich oft lustig machte. Eines Abends nach dem Thee, verabschiedete sich derselbe, ohne aus dem Vorgimmer seinen Ueberzieher mitzunehmen. Am anderen Morgen erhielt er von der Herzogin ein Billet folgenden Inhaltes: „Mein lieber Freund, wenn man den Namen Joseph führt, so läßt man nicht seinen Mantel bei einer Frau zurück.“

— (Hundegeschichten.) Die heutige Saison hat in Paris mit anderen Moden auch eine ganz neue Hundemode gezeitigt. Niemand verlangt mehr, sich mit Mäpjen zu mosjen, mausgraue Miniatur-Windspiele schließen flau, Bologneser verkehren in weidender Tendenz, König Charles ist entthront, kurz: die ganze Hunde-Börse ist in Deroute. Der von unseren Großeltern so geschätzte, seit Jahrzehnten aber so verachtete Pudel, dieser Bourgeois unter den Hunden, mit seiner pießbürgerlichen Gemüthlichkeit und seinen gesunden Hundeverstand beherrscht die Situation. Aber wohlgemerkt, schwarz muß er sein! Einen weißen Pudel heißt kein Hund in Paris an, um einen schwarzen reißen sich die vornehmsten Salons. Die Herzogin des Saubourg Saint-Germain, die Primabonna der großen und kleinen Oper, die Zola'schen und Doudet'schen Helbinnen der kleinen Hotels, in den Champs-Élysées, sie alle haben dem schwarzen Pudel Treue geschworen. Eine ungeheuerer Hauffe in schwarzen Pudeln ist die Folge davon. Männchen notiren mit 1000, Weibchen mit 700 bis 800 Francs. Und trotzdem erwarten viele junge Damen von ihren Verehrern statt eines weidenblauen Bouquets jetzt einen schwarzen Pudel als Beweis von Zärtlichkeit. Nun kam vor kurzer Zeit ein junger Fachmann aus Paris nach Wien und als er wieder an die Heimkehr dachte, kam ihm die Idee einer Pudels-Arbitrage zwischen Wien und Paris. Er wollte hier, wo die kostbaren Vierfüßler noch „niedrig stehen“, einen solchen kaufen und einer in Paris harrenden Schönen als Souvenir de Vienna mitbringen. Sofort begibt er sich zu einem Hundehändler, und zwar zu keinem der hervorragenden, zu keinem Weltkäufer, das etwa von der Strömung der Pudelmode bereits ergriffen sein konnte. „Haben Sie schwarze Pudel?“ — „D ja, ich hab' drei Stück. Azorl, pit, pit!“ Sofort kommt ein schwarzer Pudel herbeigesprungen, der im Burgtheater ohne Weiteres den Hund Faust's spielen könnte. „Was kostet denn der?“ — „Na, achthundert Gulden.“ — „Waaaas? Ist das Spaß oder Ernst?“ — „Warum soll's denn Spaß sein? Um den Preis verkauf' ich sie nach Paris; ich kann gar nicht so viel schiden, als man verlangt.“ Der Financier schüttelte den Kopf und ging.

— (Magnetische Soirée.) Aus Paris, 9. Februar wird gemeldet: „Heiteres Lächeln erregt die magnetische Soirée eines hiesigen Professors. Nachdem derselbe während einer Stunde das Publicum durch seine Wunderthaten verblüfft hatte, erklärte er selbst, daß Alles Schwindel sei, und nun setzte derselbe — ein wohlbekannter Mathematiker, auf dessen Anregung die Vorstellung gegeben wurde — die Kunstgriffe unter Begleitung von Beispielen auseinander. Dies erregte den Zorn des anwesenden Magnetiseurs Donato. Man rief ihm zu, er solle einen der beiden Professoren magnetisiren, was er mit dem Bemerken verweigerte, er sei als Zuschauer hier. Hierauf erhob sich ein ungeheures Hallo. Die Productionen des gelehrten Professors enthielten

Die Geburt eines Kindes veranlaßt in einer Pariafamilie keine religiöse Ceremonie, nicht einmal eine Freudenbezeugung; mehr als die Hälfte der Kinder stirbt in den ersten Monaten durch die Sorglosigkeit oder selbst durch die verbrecherische Hand der Eltern. Die Mutter macht in einem Winkel der Hütte ein Loch in die Erde, besetzt es mit trockenem Gras und Blättern, legt das neugeborene Kind hinein und geht an ihre Arbeit, ohne sich um dessen Geschrei zu kümmern; die Brust erhält es erst am folgenden Tage. Muß sie ausgehen, so legt sie zum Schutze gegen Fliegen und Mospitos einen breiten Stein darüber; seitwärts bleibt nur eine kleine Oeffnung frei, um Luft einzulassen.

Weg die elende Hütte mitten in der Dschungel, so ereignet es sich häufig, daß die Mutter bei ihrer Rückkehr den Stein beiseite wirft und das Loch leer findet; ein Schakal oder eine Hyäne, durch das Geschrei des Kindes herbeigezogen, hat daselbe weggeschleppt. Die arme Frau ist trostlos, denn selbst bei dieser heruntergekommenen Race ist das Muttergefühl noch vorhanden; allein sie darf nicht zu laut klagen, denn sie würde den Schlaf ihres Mannes stören und mit Stockschlägen dafür gezüglicht werden.

Das Pariakind wird schon von der zweiten Woche an entmöhnt und mit Suppe aus Wurzeln und Kräutern ernährt. Zuweilen gibt eine Ziege ihre Milch her; aber der Mangel an Lebensmitteln ist oft so groß in der Hütte, daß der Mann die Ziege tödten muß und das Kind zu Grunde geht. An Erziehung ist nicht zu denken; das Kind kriecht, sich selbst überlassen, in und vor der Hütte wie ein Vierfüßler oft bis zu dem Alter von vier Jahren herum. Mit dem sechsten Jahre muß es bereits zum Lebensunterhalte der Familie beitragen.

Die Geburt des Paria ist ein trauriger Moment, dem folgenden elenden Leben schon ganz entsprechend; sein Tod in der Dschungel ist ein ebenso entsprechendes Ende, fast möchte man sagen Nismus des durchlebten materiellen und sittlichen Elendes durch einen Act der Vernichtung des heiligsten Familienbundes, der das Herz jedes Menschenfreundes mit Grausen erfüllen muß. (Schluß folgt.)

war nicht das Einschlagen fremder Personen, aber sie durchstachen Fremden schmerzlos den Arm und ließen durch das übliche Medium alle Wunder vollführen, welche Donato zeigt.“

(Ein hochberühmter Clavier-Vortragmeister), der es liebt, im Concert seinen Stimmungen verbalen Ausdruck zu geben, spielte vor nicht langer Zeit in Dresden. In der ersten Reihe des Saales, unmittelbar vor dem Instrument, sitzt eine Dame, die in auffallender, den Concertgeber störenden Weise ihren Fächer handhabt. Plötzlich hörte der Concertgeber zu spielen auf, wendet sich zu der Dame und sagt: „Verzeihung, meine Gnädigste! Wenn ich im Sechschachtel-Tacte spiele, so dürfen Sie nicht im Elf-dreizehntel-Tacte sächeln!“

(Kriegsrath der Hasen.) Eine prächtige Jagdgeschichte ist in der Nähe von Bernau passiert. Es wurde gefesselt. Etwa 20 Hasen waren im Kreise, von denen zu Anfang des Treibens zwei erlegt wurden. Immer enger zog sich der Kessel um die anderen. Da plötzlich liefen die Hasen alle in's Centrum zusammen und hielten — wenigstens muß man das annehmen — Verathung, welche Maßregeln zu ergreifen, um möglichst wenig der Herren vom Geschlecht der Kampe zu opfern. Zum Erstaunen der Jäger rückten plötzlich sämmtliche Hasen in geschlossener Phalanx auf einen Punkt der Peripherie und brachen mit mächtigen Sägen durch. Nur zwei bezahlten den kühnen Muthzug mit dem Leben, die anderen entkamen. Für Jäger ist die Frage wirklich interessant, ob die Thiere nach einem Plan gehandelt haben.

(Der Pariser Krach.) Man schreibt aus Paris: „In Adelskreisen wird der Selbstmord des Marquis de Jocas in Avignon viel besprochen. Der Unglückliche soll sein ganzes Vermögen, etwa 600,000 Francs und große Summen, die Freunde und Verwandte ihm übergeben hatten, verloren haben. Der Marquis ließ seine Frau und seine Kinder in Carpentras und schickte Gesandte im Schlosse Moreiron vor. Der Gärtner fand den Marquis in einer Blutlache im Park, den abgeschossenen Revolver in der erstarrten Hand. — Der Tenor Capoul soll in der Börsen-Katastrophe sein großes Vermögen verloren haben.“

(Ein entmenschetes Weib.) Der folgende empörende Vorfall spielte sich vor einigen Tagen zu Paris in der Rue Juifette ab. Um 1 Uhr Nachmittags hörten die Bewohner dieser Straße Schüsse fallen und sahen einen kleinen mit Blut bedeckten Knaben sich auf der Straße wälzen, während eine Frau aus einem Fenster mit einem Revolver Schnellfeuer auf ihn eröffnete. Dem armen 13jährigen Jungen war der linke Oberarm zerschmettert und er erzählte, daß, während er auf der Straße spielte, Frau Legat aus dem Fenster ohne jede Veranlassung auf ihn gefeuert habe. Frau Legat wurde verhaftet und erklärte beim Verhöre sehr ruhig, „sie habe auf den Knaben geschossen, weil er früher einmal gegen sie ungezogen gewesen sei.“

(Er und sie.) Aus Monaco wird unter dem 5. d. M. geschrieben: Sie trug ein blüthenweißes Häubchen auf dem graziösen blondköpfigen, zeigte sich des Morgens ab und zu am geöffneten Fenster und winkte mit einem größeren leinwandgewebe einer imaginären Person. Er war ein schnellfüßiger, schwarzlockiger und blasser junger Mann, der, ein schwarzes Päckchen unter dem Arme, jeden Morgen am Hause vorbeilief. Sie sahen und liebten einander. Ihre Herrschaft (sie war Stubenmädchen) fuhr an schönen Nachmittagen auf's Land, er machte sich dann in seinem Kaden (er war Friseur) frei und Beide schwebelten in ungetrübtem Glücke und im Hause ihrer Dienstgeber. Bei solcher Gelegenheit wollte sie einst die Honneurs des Hauses in einer des Wohlstandes ihrer Herrschaft würdigen Weise machen und eilte in die Nachbarschaft, um die Elemente einer copiosen Mahlzeit zu erziehen. Er vertrieb sich die ihm eine kleine Gwigkeit dünkende Viertelstunde der Abwesenheit seiner Geliebten, indem er mit Zuhilfenahme seines Brenneisens die der Herrschaft gehörigen Schränke und Schommoden aufsprenkte und deren Inhalt mit großer Sorgfalt untersuchte. Eine unter Anderem in seine Hände gerathene Briefstasche, welche einen Betrag von 40,000 Francs in Vaorem's enthielt, glaubte er als Erinnerung an den denkwürdigen Augenblick seines Alleinseins rückbehalten zu müssen. — Als der Sonnenball am zweitnächsten Morgen über die sanftgewellten Hügelketten von Ferrara sich erhob, spiegelte er sich in den Fenstern einer rasch dahinrollenden Postkutsche, in deren Vordersitz ein elegantes Pärchen dehnte und streckte: Er und sie. — Wochen schwanden. Die Weiden durchzogen die blühenden Gefilde der Romagna, entzückten sich am herrlichen Landschaftsbild von Neapel; in ihr stilles Glück fiel auch nicht der Schatten eines Gendarmen. Mittlerweile schmolzen die güldenen Frankentstücke in seiner Börse zusehends und eines regnerischen Tages mußte er ihr das Geständniß machen, daß das Reiservermögen nunmehr noch in einem einzigen Napoleonsdollar bestesse. Die unerquickliche Scene spielte sich in einem Café von Monaco ab. Am Nebentische hatte unterdessen ein unscheinbar gekleideter Jüngling aus der Brusttasche seines hochgehüpften Rockes eine schwarz-leberne Brieftasche und daraus ein längliches Papier gezogen, das er fleißig zu studiren schien. Nach einer Weile klopfte er ihm und ihr freundschaftlich auf die Schulter und bald standen er und sie in einem mit mehreren Schreibstischen ausgestatteten Gemach vor einem hart aussehenden Herrn. Nachdem die Personalien aufgenommen worden waren, entwickelte sich folgender schöne Wettkampf: „Haben Sie den Diebstahl begangen oder Ihre Geliebte?“ Er: „Ja, Herr Richter!“ Sie: „Mein ich, Herr Richter!“ Er: „Ich wiederhole, daß ich es war.“ Sie: „Ich versichere dem Herrn Richter, ich bin die Schuldige!“ Er:

Frühlingslieder im Winter.

I. Kleine, süße Frühlingsblumen sind im Herzen mir entsprossen; haben wunderbare Düfte In die Seele mir gegossen! Kleine, süße Frühlingslieder sind im Herzen mir erklingen, Und ich hab' seit lauzem wieder Frühlingslieder laut gesungen. Und da draußen fällt doch eifig Schnee in wirbelndem Gewimmel: Doch in meines Liebchens Augen lacht ein zauberfrühlingshimmel!

W a l b a u.

Notizen.

(Der Vorsichtige.) Junger Herr: „Gedretes Fräulein, ich möchte mir nicht gern ein Köbchen bei Ihnen holen; gestatten Sie mir deshalb die höfliche Anfrage, ob Sie, wenn ich so frei sein würde, um Ihre Hand anzubalten, geneigt wären, mir eine zustimmende Antwort zu ertheilen?“ (Ein braves Weib.) „O Gott, o Gott, was hab' ich für an' Mann! Ein Köbchen Schnaps um's andere muß ich ihm holen. Wenn ich nicht jedes Mal dreiviertel davon abrinne und heimlich Wasser eingieße, was gib' das für einen Mordebsch!“ (Guter Trost.) Ein reicher Lebemann zog in einer Krankheit einen Arzt zu Rathe und wollte von diesem wissen, an welcher Krankheit er leide. Der Arzt ludte die Achseln. „Bei der Section werden wir es jedenfalls erfahren“, sagte er.

„Sie sagt es leblich, um mich zu retten! „Glauben Sie ihr nicht, Monsieur. Ueberdies siehe ich nicht zum ersten Male vor Gericht. Ich bin kein Neuling in diesen Dingen und war zu wiederholten Malen ähnlicher Angelegenheiten halber im Gefängnis. Sechs Jahre wegen Wechselfälschung und dreizehn Monate wegen Einbruch. Sie sehen also, Monsieur, daß ich den Diebstahl begangen habe.“ Sie: „Doh! Das wäre mir ein laubere Grund! Auch ich bin schon zweimal eingesperrt gewesen! Ich bin die Schuldige, Herr Richter! Mich müssen Sie bestrafen!“ Der Richter ist zwar von diesem erhebenden Wettkampf edler Seelen tief gerührt, verurtheilt jedoch ihn zu drei, sie zu zwei Jahren schweren Kerkers.“

(Der Montblanc) ist im vorigen Monate von einem englischen Touristen, Mr. Cunningham, mit vier Chamounixführern bestiegen, ferner ist von Rauterbrunn aus das Schilthorn im Berner Oberlande bestiegen. Das Unternehmen war nicht so schwierig, da kaum mehr Schnee als im Sommer lag. Auf 7000 Fuß Höhe fand man blaühende Rosen.

(Die Ausgaben im Proceffe Guiteau.) Ueber die Kosten des Guiteau-Processes schreibt die „Washington Post“: Die Geschworenen werden etwa 1400 Pfund erhalten, die Hotelkosten für dieselben, sowie für die drei sie bewachenden Gerichtsbeamten betragen, zu 3.50 Pfund per Tag, etwa 3213 Pfund, an Zeugengebühren einschließlich der Meilengelder wurden 8078 Pfund bezahlt, die Druckkosten werden auf 5000 Pfund geschätzt, die sieben Hilfsmarschälle erhalten etwa 1300 Pfund, kleinere Ausgaben 1000 Pfund, also etwa 20,000 Pfund ohne die Advocaten-Gebühren.

(Interessanter Fund.) Nach Mittheilungen englischer Blätter ist in Canton neuerdings ein interessanter Fund gemacht worden, nämlich eine hölzerne, lebensgroße Statue Marco Polo's. Dieselbe stellt den großen Reisenden, in einem mächtigen Lehnstuhl sitzend, dar; die Kleidung ist, bis auf Hut und Mantel, chinesisch; die von einem blau-schwarzen Bart umrahmten Gesichtszüge jedoch zeigen eine so geringe Ähnlichkeit mit dem mongolischen Typus, daß sich die Vermuthung aufdrängt, der Künstler sei kein Chinese gewesen. Dem Stuhl gegenüber befinden sich Porzellanfiguren zur Aufnahme der Brandopfer, die Marco Polo in gleicher Weise, wie den Schutzgöttern des Landes, dargebracht wurden. Die Statue, welche Spuren von Vergoldung und einer chinesischen Inschrift trägt, ist nach Venedig, der Vaterstadt des berühmten Reisenden, geschafft worden.

(Die Verbannten von Taif.) Man schreibt aus Alexandrien vom 21. v. M.: „Wie seinerzeit gemeldet wurde, hat der Sultan die wegen der Theilnahme oder der Mitwisserschaft an der Ermordung des Sultans Abdul Aziz nach Taif verbannten Paschas unter die Obhut des Großschatz von Mekka, Abdul Mutalib, gestellt, der nun für deren Verpflegung und Gesundheit zu sorgen hat. Von den Verbannten ist vor einigen Wochen Nuri Damat Pascha, der mit einer Schwester des Sultans verheiratet war, gestorben und wurde auf dem Friedhofe von Taif begraben. Dieser Todesfall scheint auf den Sultan einen höchst traurigen Eindruck gemacht zu haben, denn vor einigen Tagen ist hier ein türkischer Arzt durchgereist, der sich im Auftrage der Porte nach dem genannten arabischen Städtchen begibt, um den Gesundheitszustand der dort befindlichen Verbannten zu untersuchen und nöthigenfalls auch seinen Aufenthalt in ihrer Mitte zu nehmen. Der Arzt führte zugleich eine kleine Apotheke mit sich. Im Auftrage des Sultans wurde in Taif auch eine Art Poststation errichtet, damit die Gefangenen dort mit ihren in Konstantinopel zurückgebliebenen Familien sollen correspondiren können.“

(Ein unternehmender Clavierlehrer) in Philadelphia hat die Entdeckung gemacht, daß die größere Schwierigkeit, welche es im Vergleich zu den übrigen Fingern bereitet, den dritten Finger über die Tasten zu erheben, ihren Grund in einer gewissen Sehne habe, die bei dem fraglichen Bewegungsproceß von maßgebender Wichtigkeit sei und die den anderen Fingern fehle. Er ist durch die anlässlich dieser Entdeckung von ihm angestellten anatomischen Studien über die menschliche Hand zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine Durchschneidung dieser Sehne die betreffenden Schwierigkeiten ein für alle Mal beseitigen würde, und hat jetzt einen Lieblingspupille, den er gerne als Erstem den Vortheil dieser Epoche machenden Neuerung zuzumessen lassen will, dazu veranlaßt, sich der dazu notwendigen Operation zu unterwerfen. Dieselbe soll demnächst stattfinden und, wenn man den Versicherungen des enthusiastischen Clavierlehrers glauben darf, mit einem Schnitt eine ganz neue Aera in der Technik des Pianofield's eröffnen.

(Henkerpreise.) Nicht ohne Interesse dürfte es sein, zu erfahren, welche eigenthümlichen „Preiscurant“ die Henker des mittelalterlichen Deutschlands führten. Die Leistungen, welche die irdische Gerechtigkeit damals von ihren Nachrichtern verlangte, war allerdings recht vielfältiger Art und so mochte es wohl notwendig sein, den Preis für jede einzelne der schauerlichen Handtungen genau festzusetzen, um dem Feilschen und Handeln vorzubeugen. So galten für die Henker von Darmstadt und Besinggen folgende Sätze:

- Einen Verurtheilten in Del zu sieben . . . 24 Gld. — Kr.
Einen Menschen zu verurtheilen . . . 15 " — "
Einen Menschen mit dem Schwerte zu richten . . . 15 " 30 "
Den Körper auf das Rad zu schleppen . . . 5 " 30 "
Den Kopf auf einen Pfahl zu stecken . . . 5 " — "
Einen Menschen in Stücke zu reißen . . . 18 " — "
Einen Delinquenten zu hängen . . . 10 " — "
Den Körper zu begraben . . . 1 " — "
Einen Menschen lebendig zu verbrennen . . . 14 " — "
Einer Tortur heizuwohnen . . . 2 " — "
Die spanischen Siessel appliciren . . . 2 " — "
Einen Verurtheilten zu redden . . . 5 " — "
Eine Person in das Halsseisen zu stecken . . . 1 " — "
Mit Ruthen zu peitschen . . . 3 " 30 "
Einem Verbrecher den Galgen auf den Rücken, oder auf die Stirn, oder auf die Wangen zu brennen . . . 5 " — "
Eines Menschen Nase und Ohren abzuschneiden . . . 5 " — "
Einen Menschen über die Grenze zu führen . . . 1 " — "
Außer diesem Honorar erhielt der Henker von der jeweiligen Gemeinde freies Quartier und gewöhnlich auch noch ein „Douceur“.

(Das Grab Garfield's.) des ermordeten Präsidenten der vereinigten Staaten, in Cleveland, wird noch immer von einem Detachement Infanterie bei Tag und Nacht bewacht, da einerseits das Stehlen von Leichen zur Erpressung von Geldsummen in America und England wiederholt vorgekommen, andererseits man in Cleveland Aehnliches von sogenannten „Stalwarts“ oder Individuen befürchtet, die zu den Stellenjägern gehören und deren Wünschen Garfield seinerzeit entgegentrat. Es wird beabsichtigt, diese Bewachung fortzusetzen so lange, bis man den schönen Sarg, der von den Freimaurern beige stellt wurde. Er erscheint noch immer von prächtigen Blumen umgeben, die von liebevollen Händen gebracht werden und verwelken werden als Andenken an die Hunderte von Besuchern vertheilt, die noch täglich bei dem Grabe erscheinen. Nahe dem Grabgewölbe steht ein Schilderhaus und eine kurze Strecke davon entfernt an einem kleinen See sind die Lagerzelte für das Detachement aufgeschlagen. Am Fuße des Hügels, worauf das Monument zu stehen kommt, wurde ein Glaspavillon erbaut, der den noch immer mit Immortellenkränzen und Trauerschmuck

versehene Leichenwagen enthält. Unter den Besuchern waren Viele, die erklärten, sie seien aus dem fernen Süden und Nebellen gekommen, aber der Tod Garfield's habe ihre Gefühle verändert, und sie wären so weit gereist, um dem Todten ihre Achtung an seinem Grabe zu bezeugen.

(Verständlich.) „Freund, was hättest Du gethan, wenn Du den Haupttreffer der Serbenloje gemacht haben würdest?“ — „Ich hätte das gemacht, was ich jetzt nicht mache.“

(Vorsichtige Aussage.) Richter: „Herr Zeuge, erzählen Sie nun den Hergang wahrheitsgetreu.“ — Zeuge: „Na, hoher Gerichtsstuhl, wie's halt so bei einer Streiterei im Wirthshaus zugeht. Der Mistgruben-Andreas hat dem Ragen-Jockel a' Bröckel Sauerkraut an den Schädel g'schmissen.“ — Richter: „Sie werden doch nicht den Gerichtshof glauben machen wollen, daß ein Bischof Sauerkraut, selbst mit der größten Wuth an den Kopf geworfen, im Stande ist, eine so schwere Stirnwunde zu erzeugen?“ — Zeuge: „Ja, wissen S', Herr Richter, es wird halt a' Teller d'ran g'hängt sein.“

(Vermächtniß eines französischen Arztes) der Armee Napoleons I., ist das Recept zur Bereitung des „Pariser Universal-Pflasters“ von Dr. Bureau, welches als unschätzbare Heilmittel gegen jede Art Wunden, Eiterungen, Geschwüre, Gesehr, Brandwunden u. s. w. einen europäischen Ruf erworben, und bis dato kein Fall bekannt, wo es seinen Dienst ver sagt hätte. Dieses weltberühmte Universal-Pflaster ist in Tiegeln à 70 und 35 fr. einzig und allein echt zu bekommen in Hermannstadt bei Herrn J. F. Schneider, in Klausenburg bei Herrn Johann Wolff Apotheker.

Original-Telegramm.

Budapest, 15. Februar. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist mildere, veränderliche Witterung zu erwarten mit auf heitere Tage folgenden unwolkten Nächten und geringen localen Niederschlägen.

Lotto-Ziehung.

vom 15. Februar.
Brüum: 58 89 41 82 17.

Fremden-Liste.

Hotel Neubauer. M. Kienbauer, J. Bogenicht, S. Weingärtner, Kantsleute, von Wien; J. Glöckmann, Kaufmann, von Budapest.



Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 15. Februar 1882.

Table with columns for commodity names (Weizen, Roggen, Hafer, etc.), quality, and prices per 100 kilograms.

Table with columns for delivery times (September, Oktober, etc.) and prices for various commodities.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 15. Februar 1882.

Table listing stock and bond prices for various companies and government securities.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 15. Februar 1882.

Table listing stock and bond prices for various companies and government securities in Vienna.

Sz. 1359/1882 [118] 1-1 telekkv.

Arverési hirdetmény.

Alulirt királyi telekkönyvi hatóság részéről hivalkozással az 15087/1881. számú hirdetményre közlételetik, hogy Cloaj Jordan és Boidokan Jonnak Comsia Oprisiu elleni végrehajtási ügyében a poplakai 54. szám tjkvben A + 1-41. r. számú az első határnapon el nem adott ingatlanok eladása végett második határnapul 1882. évi márczius hó 3-ik napjának reggeli 9 órája a poplaka községi irodájába kitűzetett, mely alkalommal amaz ingatlanok 685 frt. becsáron alul is eladotnak.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóságnak 1882. évi február hó 10-ik napján tartott üléséből.

Sz. 15967/1881 [111] 1-1 telekkv.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. telekkönyvi hatóság részéről közlételetik, hogy Schuster Regina végrehajtónak Milea Andre hagyaték végrehajtást szenvedő ellen 130 frt. iránti végrehajtási ügyében a veszényi 312. tjkvben A + 2, 5, 7, 9, 11, 13-18,

20, 22, 24, 27, 28, 30-32. r., 809, 1466, 2288, 2289, 2664/1, 3096, 3665, 3666, 3709, 4030, 4081/2, 4037,

4485, 4963, 5337, 5338, 6013, 6569, 6570, 7195, 7465, 7730/2, 7737/2, 7889, 7800 hr. sz. és összesen 419 frt. 22 krra becsült ingatlanok az 1882. évi május hó 12-ik napján, d. e. 9 órakor, a veszényi községi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladotni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár fennebb kitelt becsár, melyen alul is az árverésre kitűzött birtokok el fognak adni, és külön külön árverésen kibocsáttatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételárat két egyenlő részletben, és pedig az első az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 60 nap alatt minden egyes vételárat részlet után az árverés napjától számított 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő részére a vételi bizonyítvány ki fog állíttatni, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár teljes lefizetése után akkor fog bekebelezettetni, ha utólag magasabb ajánlat 15 nap alatt nem tétetik.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tette, a megvett ingatlan az érdeklét felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére, bánatpénzének elvesztése mellett, újabb árverés alá bocsáttatni, és becsáron alul is eladotni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi február hó 3-ikán tartott üléséből.

Sz. 16014/1881 [112] 1-1 telekkv.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. telekkönyvi hatóság részéről közlételetik, hogy a nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak özvegy Duldner Mihály végrehajtást szenvedő ellen 500 frt. iránti végrehajtási ügyében a nagyszabeni 359 tjkvben A + 1. r., 828. hr. sz. a Margarethgassenban 4691 özszeirási sz. a. fekvő és 1175 frtra becsült házastelek az 1882. évi május hó 11-ik napján, délelőtt 9 órakor, a keblti telekkönyvi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladotni fog, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitelt becsár, melyen alul is az árverésre kitűzött birtok elfog adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételárat az árveréstől számított 30 nap alatt ugyanazon naptól számított 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz befog számíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő részére a vételi bizonyítvány fog kiadotni, de a tulajdonjog a vételár lefizetése kívül csak akkor fog bekebelezettetni, ha 15 nap alatt magasabb utóajánlat nem tétetik.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tette, az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a fog alkalmaztatni.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi február hó 3-ikán tartott üléséből.

Sz. 388/1882 [99] 3-3 szgb.

Kundmachung.

Donnerstag den 23. Februar 1882, Vormittags von 10 bis 12 Uhr, wird in der Kanzlei des städtischen Wirtschafts-Amtes, großer Ring Nr. 11, die Licitation zur Sicherstellung der Lieferung der für die Erhaltung der einzelnen, von der Stadt Hermannstadt zu conservirenden Straßenstrecken in den Jahren 1882, 1883 und 1884 jährlich zwischen 1000 und 1200 erforderblichen Schotterpremiem zu je zwei Cubit-Meter vorgenommen werden.

Zu dieser Licitation werden auch schriftliche Offerte zugelassen, welche jedoch längstens bis zum 23. Februar 1882, Vormittags 10 Uhr, bei dem Wirtschafts-Amte abzugeben sind.
Hieron geschieht die Verkaufbarung mit dem Bemerkten, daß die Licitations-Bedingungen bis zum Tage der Licitation in der Kanzlei des städtischen Wirtschafts-Amtes eingesehen werden können, und daß jeder Licitant vor dem Beginn der Licitation 5 % seines Anbotpreises als Badium zu erlegen hat.
Diese Bestimmung gilt auch für die vorliegende einzureichenden und mit 50 fr. zu stempelnden Offerte, in welchen genau zu erklären ist, für welche Straßenstrecken und um welche Preise der Dfferent die Lieferung zu übernehmen bereit ist, sowie daß der Dfferent die Licitations-Bedingungen genau kenne und auch zu erfüllen in der Lage sei.

Hermannstadt, am 9. Februar 1882. Der Magistrat.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni m. kir. országos tébolyda részére 1882/3 időszakra szükséges 1024 köbméter tüzifa szállítására a nagyméltóságú m. kir. belügy-ministerium f. hó 7-én 6378 sz. a. kelt rendelete alapján ezennel újabb pályázat nyitottik.

Vállalkozni ohajtok felhivatnak, hogy 200 frt. bánatpénzel ellátott zárt írásbeli ajánlataikat, melyben kitéendő a szállításra szánt fa vastagsága és hossza, valamint az is, hogy a bükkfának és tölgyfának köbmétereit külön-külön menyiért hajlandó szállítani, folyó évi márczius 2-án, d. e. 11 óráig, alóliit igazgatósághoz nyujtsák be; megjegyezvén, miszerint jelen hirdetménynek még nem felelő s későn beadott ajánlatok figyelmen kívül hagyatnak. Nagy-Szeben, 1882. február 12-én

A m. k. országos tébolyda igazgatóság.

Licitations-Kundmachung.

Behufs Lieferung von 1024 Kubikmetern Brennholz für die Bedürfnisse der k. ung. Landes-Irrenanstalt in Hermannstadt, und zwar für den Zeitraum 1882/3 wird hiermit im Sinne des hohen Erlasses des k. ung. Ministeriums des Innern vom 7. L. Nr. Zahl 6378, eine neue Offert-Verhandlung ausgeschrieben.
Hierauf Reflectirende werden aufgefordert, ihre mit einem Badium von 200 fl. ö. W. versehenen schriftlichen, mit 50 fr. abgestempelten und versiegelten Offerte, in welchen Diffe und Länge der zu liefernden Holzstücke, sowie auch das ersichtlich zu machen ist, wie theuer sie einen Kubikmeter Brennholz um wie theuer einen Kubikmeter Eichenholz beizustellen genigt sind, bis am 2. März L. J., Vormittags 11 Uhr, bei der gefertigten Direction einzureichen, wobei noch bemerkt wird, daß Offerte, welche nicht im Sinne dieser Kundmachung ausgeschrieben sind oder später einlangen, nicht berücksichtigt werden.

Hermannstadt, am 12. Februar 1882. Die Direction der kön. ung. Landes-Irrenanstalt.

Concurs.

Zur Belegung der erledigten Notärstelle in der Großgemeinde Gurariului - Szelistier Stuhlrichterbezirk - wird der Concurs bis zum 1. März L. J. ausgeschrieben - Die mit diesem Posten verbundenen Emolumente sind: Gehalt 400 fl., Adjutum 100 fl., Naturalquartier und 12 Klafter Brennholz, eventuell das entsprechende Holz- und Quartier-Kelutum und 10 fl. zur Beleuchtung, sowie die für Privatarbeiten festgestellten Lagen.

Im Sinne des XVIII. G. N. ex 1871 instruirten Competenz-Gesuche sind bis zum festgesetzten Termine hiermit einzureichen. Verständniß der Staatsprache ist Bedingung. Szeliste, am 8. Februar 1882. Der Stuhlrichter.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen. Am 20. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Johann Barisch in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.) Am 20. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Seb. Reitmann in Weiszfürth. (Weiszfürther Gerichtshof.) Am 21. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des György Denez in Nagybapolt. Am 23. Februar jene des Josef Pöschel in Deba. (Dortiger Gerichtshof.) Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Molodovan Dnyor in Högherfata. (Dieser Gerichtshof.) Am 8. Mai Liegen-schaften des Andreas Jany in Burgberg. Am 11. Mai jene des Johann Paulini in Seltan. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Grdäpfel.

besten Gattung, gelb, sind in größerer Menge, per Hectoliter 2 fl. 50 fr., täglich zu haben: Neustift, Haus-Nr. 13. [101] 3-3

Patent-Heckenschneide-Apparat, vielfach preisgekrönt, Pro. I 460, Pro. II 650 m/m. Schmittbreite, zu 12 und 15 fl., liefert die k. k. privilegierte Maschinen-Fabrik Kraus & Co., Wien (Bähring, Herrngasse 4). Prospecte gratis.

Rasche Linderung und Beseitigung der heftigsten Gichtschmerzen, Rheuma- und Nervenschmerzen, allgemeiner Muskelschwäche, des Zitterns, sowie theilweiser Erschlaffung oder Steifheit der Glieder und der bei Witterungswechsel auftretenden Schmerzen in verheilten Wunden, partieller Lähmungen etc. bewirkt schon einige Einreibungen mit dem aus Heilkräutern der Hochalpen bereiteten, allgemein als bestschmerzstillende Mittel anerkannten Pflanzen-Extract: „Neuroxylin.“ des Apothekers Julius Herbabny in Wien.

Anerkennungs-Schreiben. Herrm Jul. Herbabny, Apotheker in Wien. Ihr Neuroxylin wirkt vorzüglich bei Gichtleiden, in Folge dessen empfehle ich dasselbe in meiner Umgebung mit bestem Erfolge und vertheile sehr und erlaube wieder der Nachnahme um 2 Flaschen stärkerer Sorte. Rabensburg, 21. Juni 1881. Paul v. Tomek, Privat.

Empfangen Sie meinen Dank für Ihr vortreffliches Heilmittel Neuroxylin, das mir nicht nur bei meinen heftigen Nervenschmerzen, sondern auch bei Rheuma, Kopf- und Zahnschmerz volle Heilung brachte. Auch Anderen hat Ihr so ausgezeichnetes „Neuroxylin“ schnelle Hilfe gebracht. (Folgt Bestätigung.) Altpata (Nenpata), Böhmen, 28. Juli 1881. Franz Nebesky. Erwäge nochmals um zwei Flaschen Extract „Neuroxylin“ stärkerer Sorte, da es wirklich bei Gichtleiden vortreffliche Wirkung macht. Pomeisl, 17. April 1881. Josef Sauerstein.

Preis: Ein Flacon (grün emball.) 1 fl., ein Flacon stärkerer Sorte (roth emball.) für Gicht, Rheuma und Lungenleiden 1 fl. 20 fr., per Post 20 fr. Emballage. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigedruckte behördlich protocollirte Saugmarke. [798] 6-10

Central-Versendungs-Depöt für die Provinzen: Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90. Depöt für Hermannstadt bei Herrn W. J. Moscher, Apotheker, bei Hrn. Dr. Kayser (G. Henrich), Apotheker. - Depöts ferner bei den Herren Apothekern: Kronstadt: Eduard Kugler, Ferd. Jekelius und Carl Schuster; Mühlbach: Ludwig Binder; Schässburg: Fr. Schuster; Väsárhely: Carl Binder.

Gasthaus-Verpachtung. Das seit vielen Jahren renommirte, auf dem Karlsburger Hauptplatze gelegene Gast- und Caffeehaus „Zur goldenen Sonne“, gewesene Pogacsnik'sche Hotel „Hungaria“, ist vom 1. April d. J. auf ein oder mehrere Jahre unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verpachten. Näheres zu erfragen bei Johann Scheck in Karlsburg, Haus-Nr. 109. [104] 2-3

Anzug-Stoffe nur von haltbarer guter Schafwolle, für einen mittelgroßen Mann 3 Meter 10 Centimeter: auf einen Anzug aus guter Schafwolle um fl. 4.96, auf einen Anzug aus besserer Schafwolle um fl. 7.44, auf einen Anzug aus feiner Schafwolle um fl. 10.-, auf einen Anzug aus ganz feiner Schafwolle um fl. 12.40. Reise-Plaids per Stück fl. 4, 5, 8 und fl. 12, nicht conventrende Plaids werden gegen Vergütung des Postportos zurückgenommen. So schöne Anzug-, Hosen-, Rock-, Ueberzieher- und Regenmantel-Stoffe, Hüffel, Loden, Gemütsstücker, Gewächts, Ericots, Peruvians, Dostings, Kamungarn und Billardtücher empfiehlt Joh. Stikarofsky. Fabriks-Niederlage in Brünn. Muster franco, Musterarten für Schneider unfrankirt. Die Herren Schneidermeister werden auf die reichhaltige Auswahl und auf die ungemein billigen Preise aufmerksam gemacht. Da viele p. t. Kunden mir das Vertrauen schenken und vorziehen Stoffe zu bestellen, ohne vorher Muster gesehen zu haben, so nehme ich derartig bestellte Waare im nichtconventrende Falle zurück. Muster von schwarz Peruvien und Dosting können nicht gesendet werden, da die Bestellung nur eine Vertrauenssache ist. Correspondenzen werden angenommen in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, französischer und italienischer Sprache. [120] 1-24

Linoleum-Kork-Teppiche. Dauerhafter Bodenbelag, elegant, staubfrei, unentbehrlich für Landhäuser, vorzüglichster Schutz gegen Feuchtigkeit. Lager von Linoleum, Bohlen, Fußböden, Zimmereisen in den verschiedensten Dessins. F. C. Collmann's Nachfolger A. Reichle, Wien, I., Johannessgasse 25. [78] 3-9

A. OPPELIK, gegründet 1838, Wien I. Subenbastei 2. überaus Annoncen für eimk. Journale der Pöbl. Preis-Contraite und Kostenübersicht auf Verlangen gratis. [26] 45

Der Aufmerksamkeit der p. t. Behörden bestens empfohlen. Patent-Gas-Spritze (Extincteur), einziges Mittel, jeden Brand im Entstehen zu ersticken, und dessen Weiterverbreitung zu verhindern. Besonders zu empfehlen für: Theater, Spiritus- und Petroleum-Fabriken, Lagerhäuser, Spitäler, Militär-Verpflugs- und Monturs-Magazine, Kasernen, Eisenbahn-Magazine, Zündhölzchen-Fabriken, Dampfmühlen etc. etc. Zu haben in der Niederlage für Siebenbürgen der I. ungarischen Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metall-Gießerei des Franz Walser, Klausenburg, innere Monostorgasse 12. Gebrauchs-Anweisung und Cataloge gratis und franco. Der Aufmerksamkeit der p. t. Behörden besonders empfohlen. [896] 16-20